HES-SO-Dozent spricht über die Effizienz in der Energiefrage

«SOLARSTROM AUF DÄCHERN HAT GROSSES POTENZIAL»

Serge Imboden: «Wir müssen die Industrie herausfordern, technisch innovative Lösungen zu entwickeln.»

Serge Imboden (55) setzt sich intensiv mit erneuerbaren Energien auseinander und ist Dozent an der HES-SO Wallis. Im Alltag versucht er beim Thema Energieeffizienz mit gutem Beispiel voranzugehen. Ein Gespräch über Chancen und Möglichkeiten von erneuerbaren Energien.

Text Peter Abgottspon | **Foto** Andrea Soltermann

Herr Imboden, über Umwelt- und Energiethemen wird soviel geredet wie noch nie. Teils werden sogar Kritiken laut, es gehe gar nicht mehr um die Sache, sondern das Thema werde bloss für Wahlkämpfe missbraucht. Wie schätzen Sie das ein?
Es ist normal, dass aktuelle Themen, die die Gesellschaft und die Wirtschaft beschäftigen für Wahlkämpfe missbraucht werden. Seit aber die Klimaerwärmung für jeden von uns sichtbar und spürbar ist, reduzieren sich die Debatten zu Umwelt- und Energiethemen nicht mehr nur auf politische «Takterei». Dies zeigen zum Beispiel die vielen Anlässe von Jugendlichen, die erkannt haben, dass ihre Zukunft auf dem Spiel steht.

Von Klimawandel-Kritikern ist oft zu hören, dass die kleine Schweiz global gesehen nicht viel zur Verbesserung des Klimas beitragen könne, solange in aufstrebenden Industrienationen weiterhin beim Klima gesündigt werde. Teilen Sie diese Einschätzung?
Nein, diese Sichtweise finde ich sehr eingeschränkt. Das sind Ausreden, um den «schwarzen Peter» anderen zuzuschieben. Dieselbe Rechtfertigung höre ich auch immer wieder von Einzelpersonen: «Was kann ich als kleiner Bürger schon ausrichten?». Umweltprobleme entstehen durch Entscheide und Verhalten jedes Individuums. Somit können nachhaltige Verbesserungen schlussendlich auch nur durch das Verhalten von jedem einzelnen erreicht werden. Wenn ich beispielsweise möglichst energieeffiziente Haushaltsgeräte kaufe, fordere ich die Industrie heraus, technisch innovative Lösungen zu entwickeln. Wie beim Schneeballeffekt muss jemand den ersten Ball werfen um einen positiven Trend auszulösen. Norwegen zeigt wie es geht: 2019 wurden erstmals mehr Elektroautos gekauft als traditionelle Benzinmotoren.

Reden wir übers Wallis. Die Kantonsregierung strebt bis 2060 eine 100 Prozent erneuerbare und einheimische Energieversorgung an. Um dies zu verwirklichen, werden Etappenziele gesetzt, die bis 2035 erreicht werden sollen. Ist das realistisch?
Ob diese Ziele realistisch sind oder nicht ist nicht relevant. Viel wichtiger ist, sich Ziele zu setzen um alle Bemühungen in die gleiche Richtung zu lenken. Ich bin überzeugt, dass neue Technologien und innovative Geschäftsmodelle helfen, diese Ziele zu erreichen. Jüngstes Beispiel liefert uns die Energie-Agentur der Wirtschaft Schweiz. 2012 haben sie sich Ziele zur Verringerung der CO_2-Emissionen und zur Steigerung der Energieeffizienz gesetzt. Skeptiker waren überzeugt, dass diese Ziele unrealistisch sind. Letzthin wurden die Resultate präsentiert: Die 4000 Unternehmen, die mitmachen, haben die Ziele um mehr als 10 Prozent übertroffen.

Das Wallis ist aufgrund der klimatischen und geografischen Lage für erneuerbare Energien gerade prädestiniert. Reichen die politischen Bemühungen aus um diese besser zu nutzen?
Obwohl schon sehr viel getan wird, fehlen zusätzliche effiziente Anreizsysteme. Letztendlich entscheidet meist das Portemonnaie. Beispielsweise zeigen Schätzungen, dass der Strompreis mindestens verzehnfacht werden müsste, um die Bürger zu motivieren ihr Verhalten zu ändern. Es ist richtig, dass bei der Gebäudehülle ein grosses Potenzial besteht, den Energieverbrauch zu reduzieren. Aus eigner Erfahrung ist leider der administrative Aufwand für Subventions-Antragsteller enorm. Weiter sollte der Kanton die Kommunikation verstärken. Gezielte Sensibilisierungsmassnahmen und Beratungsangebote können die Bestrebungen stärken.

In den kommenden Jahren fallen die ersten Wasserkraftkonzessionen an die Gemeinden zurück. Ist das Wallis genügend darauf vorbereitet?
Die Problembereiche haben sich durch die fallenden Preise in der Wasserkraft etwas verlagert. Die Komplexität bleibt aber bestehen. Der Heimfall ist für das Wallis eine grosse Chance. Wir können uns im Markt der erneuerbaren Energien vorteilhaft positionieren. Obwohl unser Kanton bereits gut aufgestellt ist wünsche ich mir, dass dieses Thema weniger politisiert wird und pragmatische Lösungen gefunden werden.

Stimmen zufolge wären brachliegende Rebparzellen prädestiniert für Photovoltaikanlagen. Eine futuristische Vision?
Anlagen sollten sich in die Natur gut integrieren. Ich bin mir nicht sicher, ob solche Flächen erste Priorität haben. Bevor Rebparzellen durch Photovoltaikanlagen überbaut werden, sollte zuerst das Potenzial der Hausdächer und Industrieareale ausgeschöpft werden.

Zum Schluss eine persönliche Frage: Welchen Beitrag leisten Sie zum Schutz des Klimas?
Unser Stromverbrauch decken wir mit einer Photovoltaikanlage ab, Warmwasser und Heizung werden durch Erdwärme produziert, zur Arbeit fahre ich mit einem Elektroauto. Bei Neuanschaffungen achte ich auf energieeffiziente Haushaltsgeräte. Zudem achte ich auf kleine alltägliche Gesten wie zum Beispiel Treppen statt Lift, öffentliche Verkehrsmittel statt Auto, Geräte im Standby-Modus ausschalten oder mit Fleischessen nicht übertreiben. Meinen Studierenden in der Fachhochschule versuche ich ein möglichst komplettes und objektives Bild der Energie- und Umweltthemen zu vermitteln und animiere sie, sich ihre eigene Meinung zu bilden. Last but not least bin ich leidenschaftlicher Imker.